

lanchthons Studien und Lehrbüchern zur aristotelischen Ethik überliefert ist« (XXIII). Er erklärt das damit, dass Melanchthon »in der konkreten Ausführung der Schriften zur aristotelischen Ethik und Politik ... dem theologischen Interesse Luthers Rechnung trug« (XXIV). Er kommt zu dem Ergebnis, »dass es sich um den Entwurf einer reformatorischen Ethik« handelt (XXXIX).

Bei dem edierten Text handelt sich also nicht um einen historischen Kommentar zur Nikomachischen Ethik des Aristoteles, sondern um eine evangelische Ethik, die Probleme und Definitionen von Aristoteles aufnimmt und unter dem Titel »Grundbegriffe der Ethik und Auslegung des fünften Buches der Nikomachischen Ethik« erschien. Sie ist in zwei Bücher eingeteilt, wobei das erste Buch Probleme der Ethik und einzelne Tugenden erörtert, das zweite aber – wie das fünfte Buch in der Nikomachischen Ethik – sich der Gerechtigkeit widmet.

Der Hrsg. geht am Ende seiner Einleitung noch auf eine Aporie der aristotelischen Ethik ein. Aristoteles wollte »einer größtmöglichen Glückseligkeit aller Bürger im besten Staat« dienen. Er sah sie in der *vita contemplativa*, die aber nur dem philosophierenden, keineswegs allen Menschen erreichbar ist. Melanchthon fand den Streit, ob die *vita activa* oder die *vita contemplativa* vorzuziehen sei, lächerlich und erklärte, beide bedingen sich gegenseitig. Er löste die Aporie auf und lehrte eine Ethik für alle »Menschen unter den Bedingungen der gefallen Menschen-natur« (XL-XLII).

Der vorliegende Band eröffnet die Reihe »Editionen zur Frühen Neuzeit: lateinisch-deutsche Quelleneditionen«. Sie will »bislang unveröffentlichte, kulturhistorisch bedeutende Quellen des Zeitalters der Reformation« zugänglich machen. Das geschieht nicht

zuletzt durch die deutsche Übersetzung im Paralleldruck, die darauf gerichtet ist, in einer klaren Sprache der Gegenwart den Inhalt des lateinischen Textes zu vergegenwärtigen.

Die Angaben zur Textgestaltung sind knapp geraten, sodass nicht deutlich wird, dass der Text des »Corpus reformatorum« kollationiert wurde und Michael Beyer den lateinischen Text und die Übersetzung abschließend redigiert hat.

Die für die neue Reihe ausgewählte Melanchthonschrift ist ein wichtiger, für an der Wittenberger Reformation Interessierte sehr nützlicher Text. Er dokumentiert die Gemeinsamkeit von Luther und Melanchthon, die Breite der reformatorischen Bildung, konkretisiert die reformatorische Aristotelesrezeption und vermittelt last not least Einsichten über grundlegende Begriffe und Vorstellungen, deren Kenntnis für das Verständnis reformatorischer Texte äußerst hilfreich ist.

Leipzig

Helmar Junghans

ANDREAS WASCHBÜSCH: *Alter Melanchthon: Muster theologischer Autoritätsstiftung bei Matthias Flacius Illyricus*. GÖ: V&R, 2008. XII, 208 S. (Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte; 96)

Nach Luthers Tod erlebten seine Weggefährten in Wittenberg durch die politischen Wirren der Jahre 1547 bis 1549 eine schwere Krise. Trotzdem behielt Wittenberg seine Stellung als Zentrum der reformatorischen Bewegung. Stadt und Universität waren unauslöschlich mit dem Namen Luthers verbunden. Melanchthon bemühte sich unermüdlich um den Erhalt der Universität und die Weiterführung der theologischen Tradition Wittenbergs. Jedoch wurde ihm seit

1548 der Vorwurf gemacht, er habe das Erbe Luthers verraten. An der Etablierung dieses Vorurteils war maßgeblich Matthias Flacius Illyricus (1520-1575) beteiligt. Um diese Sicht auf seinen Lehrer durchsetzen zu können, bediente sich Flacius des Mediums der Flugschriften, die er von Magdeburg, das so den Namen »Herrgottskanzlei« erhielt, zwischen 1548 und 1556 zu Hunderten ausgehen ließ.

Wie kam es zum Zerwürfnis zwischen Lehrer und Schüler? Wo lag die Bruchlinie im Verhältnis zwischen beiden? Dieser spannenden Frage geht Vf. in seiner 2005 in Göttingen eingereichten und nun veröffentlichten Dissertation nach. Die Stärke der Arbeit liegt eindeutig auf der präzisen philologischen Erschließung der Quellen im zweiten Teil des Buches (47-160), der mit »Lesestücke« betitelt ist. Zu Beginn der Arbeit steht ein Kapitel »Historien« (1-46), in dem »Gegenstand und Problemstellung« der Studie geklärt, »Die Karriere [des Flacius] bis 1546« und »Die Lage im Reich« erläutert werden. Dieser Teil bietet bekanntes Material zum Lebensweg des Flacius, stellte aber unter die besondere Frage nach »der autoritätsstiftenden Publizistik des Flacius« (10), indem insbesondere seine rhetorische Ausbildung Beachtung findet. Rhetorische Traditionen der Antike, die Flacius sowohl in Venedig wie auch ab 1541 bei Melanchthon in Wittenberg kennen und vorzüglich beherrschen lernte, dienen Vf. zur Analyse der Flugschriften der Jahre 1548 und 1549.

Nachdem Flacius im Juli 1548 Melanchthons nicht für die Öffentlichkeit bestimmte »Iudicium IV« zum »Augsburger Interim« als »Bedenken der Wittenberger Theologen« herausgegeben hatte, konnte Melanchthon nicht mehr so agieren, wie er es gern getan hätte. Das Interim galt fortan in Kursachsen als mangelhaft und der Kaiser war über die Angriffe auf seine Religionspolitik verärgert

(38f). Flacius löste so eine Diskussion über den Text aus, die von Melanchthon und auch Kurfürst Moritz von Sachsen (1521, 1547-1553) nicht beabsichtigt war. Zugleich zog diese Herausgabe eine verschärfte Zensurverordnung nach sich. Melanchthon musste fortan den Kompromiss suchen.

Den weiteren Verlauf der Verhandlungen verfolgte und kommentierte Flacius mit Flugschriften, die jeweils unter verschiedenen sprechenden Pseudonymen – z.B. Johannes Waremundus oder Christianus Lauterwar – erschienen (54). Vf. arbeitet deutlich heraus, dass Flacius lange an seinem Lehrer festhielt, diesen nicht direkt angriff, sondern dessen Position ohne Namensnennung als gefährlich beschrieb. Dabei bildeten sich von einer Flugschrift zur nächsten Argumente heraus, die immer pointierter wurden. Flacius demonstrierte seine meisterhafte Beherrschung der rhetorischen Figuren und Topoi von Cicero oder Aristoteles.

Für jedes Titelblatt seiner Flugschriften wählte Flacius mindestens ein Zitat aus der Heiligen Schrift aus, das die aktuelle Situation kommentieren sollte. Inwieweit das typisch für die Zeit oder etwas Besonderes für Flacius war und ihn somit von anderen Autoren unterschied, wird von Vf. leider nicht thematisiert. Interessant ist allerdings das Ergebnis, dass Flacius seine Autorität durch die Autorität der Schrift untermauert sah. Somit schützte ihn das Bibelwort nicht nur, sondern legitimierte zugleich seine Position als Gotteswort. Flacius war gewissermaßen nur das Sprachrohr Gottes.

Nach Weihnachten 1548 verschärfte Flacius seine Angriffe auf das »Augsburger Interim«, indem er gegen den Messkanon, die Opfervorstellung der Messe sowie Johann Agricola (1492/94-1566) polemisierte, der an der Abfassung entscheidender Textpassagen

beteiligt war. In zunehmendem Maße geriet er so in Opposition zu seinen Wittenberger Kollegen, die er wiederum nicht nannte, deren Positionen er aber als Verrat am Evangelium angriff. Ende März 1549 musste er schließlich Wittenberg verlassen.

In allen behandelten Flugschriften erweist sich Flacius als brillanter Melanchthonschüler, der seinen Lehrer mit seinen eigenen Waffen schlug, indem er rhetorische und hermeneutische Figuren und Argumentationsmuster sicher verwendete, um die Leser von seiner das »Augsburger Interim« ablehnenden Position zu überzeugen. Schließlich kommt Vf. auf die Apologie des Flacius zu sprechen, an der er das zuvor in den Flugschriften herausgearbeitete Ergebnis erneut zeigen und vertiefen kann (129-151).

1557 reflektierte Flacius in seiner Jenaer Antrittsvorlesung über die historischen und religionspolitischen Ereignisse, die zu seinem Weggang aus Wittenberg führten (151-160). Während in seinen vorangegangenen Texten Luther keine Rolle spielte, rückte er ihn hier verstärkt in den Blick. Allerdings nur im Deuteschema Melanchthons, der bereits 1548 die besondere Rolle des Reformators in der aktuellen Periode der Kirchengeschichte herausstellte. Verdienstvoll ist die Edition der Jenaer Antrittsvorlesung vom 17. Mai 1557 am Ende des Bandes (171-189), die so der Forschung leichter zugänglich gemacht wird.

Vf. vertieft in dieser Arbeit die Forschungen zu Flugschriften, die vornehmlich von der »Herrgottskanzlei« zu Magdeburg ausgingen. Bei der Lektüre ist allerdings die Kenntnis der bisherigen Arbeiten zu diesem Thema insbesondere von Thomas Kaufmann – »Das Ende der Reformation« – unerlässlich. Im Gegensatz zur Biografie Oliver Olsons – »Matthias Flacius and the survival of Luther's reform« – hebt Vf. den Graben

zwischen Luther und Melanchthon gar nicht erst aus, sondern konzentriert sich in seiner Untersuchung auf Argumentationsmuster. Flacius wird dabei als »Alter Melanchthon« nicht zu einem besseren Melanchthon, indem er zum Retter des Luthertums stilisiert würde, vielmehr kann der Autor zeigen, dass gerade die innerlutherische Binnendifferenzierung nach Luthers Tod notwendig war, um in ein neues »Apostolisches Zeitalter« (167) eintreten zu können.

Das Lesevergnügen wäre größer gewesen, wenn der Band weniger Fehler, insbesondere Satzfehler enthielte.

Stefan Michel

Jena

MATTHIAS A. DEUSCHLE: Brenz als Kontroverstheologe: die Apologie der *Confessio Virtembergica* und die Auseinandersetzung zwischen Johannes Brenz und Pedro de Soto. Tü: Mohr Siebeck 2006. XVI, 343 S. (Beiträge zur historischen Theologie; 138),

Die Berliner Dissertation stellt mit der zwischen 1555 und 1559 entstandenen Apologie der »*Confessio Virtembergica*« eine – mit Ausnahme des Abendmahlskapitels – bisher wenig beachtete kontroverstheologische Spätschrift des Johannes Brenz in den Mittelpunkt. Sein Gegner, der spanische Dominikaner, Beichtvater Karls V. und Professor in Dillingen Pedro de Soto (um 1495-1563), eröffnete die Auseinandersetzung 1555 mit einem Angriff auf die dem Konzil von Trient vorgelegene »*Confessio Virtembergica*«. Brenz, angeregt durch Herzog Christoph von Württemberg (1515, 1550-1568), räumte der Aufgabe der Widerlegung de Sotos höchste Priorität ein, wobei er aber anders als der Herzog die Chancen einer Religionsverglei-